

Papst Franziskus

Ansprache an die Teilnehmer des Treffens zum Gedenken an den 50. Todestag von Kardinal Augustin Bea vom 28. Februar 2019 in der Audienzhalle des Vatikans

Papst Franziskus würdigte bei einem Empfang der Teilnehmer an einer Konferenz in Erinnerung an den 50. Todestag von Kardinal Augustin Bea (1881-1968) am 28. Februar 2019 den deutschen Kurienkardinal als ein Vorbild in der Ökumene sowie im interreligiösen Dialog. Die Konferenz war vom Kardinal-Bea-Zentrum für Jüdische Studien an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Zusammenarbeit mit dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen, mit dem Päpstlichen Bibelinstitut und mit dem Zentrum für die Erforschung des Christentums an der Hebräischen Universität Jerusalem verantwortet worden. In seiner Ansprache wies der Papst u.a. darauf hin, dass Kardinal Bea entscheidenden Einfluss auf Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) gehabt habe und ein Wegbereiter des Dialogs zwischen Christen und Juden war. Er war ab 1960 Leiter des „Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen“, aus dem später der „Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen“ hervorging. Der aktuelle Vorsitzende des Einheits-Rates wie auch der Unterkommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden, Kardinal Kurt Koch, hatte mit einem Grußwort in die Begegnung eingeführt. Weitere Teilnehmer der Audienz waren Delegationen der genannten Zentren bzw. Institute.

Keywords: Nachruf, Vorbild, Interreligiöser Dialog, Judentum, Christentum

Liebe Brüder und Schwestern,

Ich grüße Sie alle und heiße Sie herzlich willkommen. Ich danke Kardinal Koch für seine freundlichen Worte der Einführung in unser Treffen.

In Zusammenarbeit mit dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen, dem Päpstlichen Bibelinstitut und dem Zentrum für das Studium des Christentums an der Hebräischen Universität Jerusalem gedenkt Ihr Zentrum Kardinal Augustin Bea mit einer Reihe von wissenschaftlichen Vorträgen zum 50. Jahrestag seines Todes. Sie haben also die Möglichkeit, diese herausragende Persönlichkeit und ihren entscheidenden Einfluss auf mehrere wichtige Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils zu überbedenken. Die Fragen des Verhältnisses der Kirche zum Judentum, der Einheit der Christen sowie der Gewissens- und Religionsfreiheit sind nach wie vor bedeutsam und äußerst aktuell.

Kardinal Bea sollte nicht nur für das in Erinnerung bleiben, was er getan hat, sondern auch für die Art und Weise, wie er es getan hat. Er bleibt ein Vorbild und eine Quelle der Inspiration für den ökumenischen und interreligiösen Dialog und in herausragender Weise für den „innerfamiliären“ Dialog mit dem Judentum (vgl. Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden, „Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt“, Nr. 20). Nahum Goldmann, damaliger Präsident des Jüdischen Weltkongresses, beschrieb Bea mit drei Worten: „verständnisvoll, gut und

mutig“ (Staatsmann ohne Staat. Autobiographie, 1970, 378). Dies sind drei wesentliche Voraussetzungen für jeden, der sich für die Versöhnung zwischen den Menschen einsetzt.

Erstens Verständnis für andere. Kardinal Bea war überzeugt, dass Liebe und Respekt die wichtigsten Prinzipien des Dialogs sind. Er war überzeugt, dass „Respekt uns auch den richtigen Weg lehren wird, die Wahrheit vorzulegen“ (L'Unione dei Cristiani, 1962, 72). Es ist wahr: Es gibt keine Wahrheit außer der Liebe, und die Liebe findet ihren Ausdruck vor allem in der Fähigkeit, zu akzeptieren, zu umarmen, sich selbst zu verstehen („com-prehend“). Zweitens, Güte und Menschlichkeit, die Fähigkeit, Bande der Freundschaft zu schmieden, die auf unserer gemeinsamen Brüderlichkeit als Geschöpfe Gottes beruhen, der Vater ist und uns als Brüder und Schwestern wünscht. Das Verständnis, das den Anderen akzeptiert, und eine Güte, die Bande der Einheit sucht und schafft: Diese wurden in ihm - und hier ist die dritte Voraussetzung - durch ein mutiges Temperament gestützt, das Pater Congar als „sture Geduld“ definierte (S. Schmidt, Augustin Bea. The Cardinal of Unity, 1992, 538). Kardinal Bea sah sich bei seinen Bemühungen um den Dialog einer Reihe von Hindernissen gegenüber. Obwohl er beschuldigt und geschmäht wurde, ging er mit der Beharrlichkeit eines Menschen voran, der nie aufhört zu lieben. Als ihm gesagt wurde, dass die Zeiten nicht reif für das waren, was das damalige Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen vorschlug, antwortete er temperamentvoll: „Dann müssen wir sie reif machen!“ (vgl. A. Bea, L'ecumenismo nel Concilio, 1968, 36). Weder Optimist noch Pessimist war er Realist in Bezug auf die Zukunft der Einheit: einerseits im Bewusstsein der Schwierigkeiten, andererseits überzeugt von der Notwendigkeit, auf den von Herzen kommenden Wunsch des Herrn zu antworten, dass seine Jünger „eins“ seien (Joh 17:21).

Wie Kardinal Bea es ausdrückte, „sollte das Konzil kein Ziel sein, sondern ein Ausgangspunkt“ (L'unione dei cristiani, 22). Ich möchte mit Ihnen daher die fruchtbaren Fortschritte hervorheben, die im Dialog zwischen Juden und Katholiken nach Bea gemacht wurden und nach seinem Beispiel erzielt wurden. Ihr Zentrum stellt einen grundlegenden Schritt auf diesem Weg dar. Als der Heilige Stuhl die Universität Gregoriana bat, das Zentrum einzurichten, beauftragte er sie, „das wichtigste Programm der katholischen Kirche für jüdische Studien“ zu werden (Gemeinsame Erklärung zum Programm für jüdische Studien, 14. November 2002). Indem ich diesen Wunsch bekräftige, beglückwünsche ich die Studenten, die sich der Herausforderung gestellt haben, Hebräisch zu lernen und eine religiöse und kulturelle Welt von großem Reichtum und großer Komplexität kennen zu lernen. Ich ermutige Sie in diesen Bemühungen. Ich denke auch an die Lehrkräfte, die so großzügig ihre Zeit und ihr Fachwissen zur Verfügung stellen. In besonderer Weise möchte ich ein Wort an die jüdischen Dozenten der Hebräischen Universität von Jerusalem und anderswo richten, die mit der Arbeit des Zentrums befasst sind. Sie unterrichten in einer Umgebung, in der Ihre Anwesenheit ein Novum darstellt und bereits eine Botschaft aussendet. Wie können wir die Studierenden in einen authentischen Dialog ohne Wissen von innen einführen? Der Dialog erfordert, zwei Stimmen zu hören, und das Zeugnis jüdischer und katholischer Lehrer, die gemeinsam unterrichten, ist mehr wert als viele Reden.

Wie sollen wir diese Reise fortsetzen? Bislang fand der jüdisch-christliche Dialog häufig in einem Bereich statt, der Spezialisten vorbehalten war. Spezialisierte Forschung und Kenntnisse sind unerlässlich, aber nicht ausreichend. Zusammen mit diesem Weg muss ein anderer, ein breiterer Weg beschritten werden: die Früchte des

Dialogs bekannt zu machen, damit er nicht das Vorrecht einer weniger bleibt, sondern für viele zu einer produktiven Gelegenheit wird. Freundschaft und Dialog zwischen Juden und Christen müssen über die Grenzen der wissenschaftlichen Gemeinschaft hinausgehen. Es wäre zum Beispiel wunderbar, wenn Rabbiner und Pfarrer in derselben Stadt zusammen mit ihren jeweiligen Gemeinden zusammenarbeiten würden, um im Dienst der Bedürftigen zu arbeiten und Wege des Friedens und des Dialogs mit allen zu fördern. Ich bin zuversichtlich, dass Ihr Engagement, Ihre Forschung und Ihre persönlichen Bindungen zwischen Christen und Juden ein fruchtbares Terrain schaffen können, um die Wurzeln weiterer Gemeinschaft zu pflanzen.

Liebe Freunde, möge dieses Gedenken an die Person und das Werk von Kardinal Bea ein Ansporn sein, unser unumkehrbares Engagement für die Suche nach der Einheit zwischen den Christen zu stärken und auf konkrete Weise die Freundschaft mit unseren jüdischen Brüdern und Schwestern zu fördern. Mit diesen gebeterfüllten Wünschen rufe ich auf Sie und Ihre Arbeit den reichen Segen des Allerhöchsten herab. Vielen Dank.

(Eigene Übersetzung)

Quelle:

<http://www.christianunity.va/content/unitacristiani/en/commissione-per-i-rapporti-religiosi-con-l-ebraismo/atti-commemorativi/pope-francis/2019-address-of-pope-francis-on-50th-anniversary-of-death-of-car.html> (2024-04).